Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint: an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle ꝛc. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 14. Mittwoch, den 19. Januar 1910. 27. Jahrg.

Die Finanzdebatte im Großblock-Landtag.

Die allgemeine Finanzdebatte des badischen Landtages, wie der landläufige Sprachgebrauch die Etatsdebatte nennt, ist in der erfreulich kurzen Zeit von vier Sitzungstagen durchgeführt worden, nachdem sie mit einer großen Rede des Finanzministers bedeutsam eingeleitet worden war. Die sachgemäße Gründlichkeit hat unter dieser Kürzung nicht gelitten und der Eindruck nach außen ist sogar beträchtlich erhöht worden. Es war Zeit, höchste Zeit für diese Umkehr, denn das ufer- und vielfach richtungslose Dahinplätschern der Debatte während der Sessionen der letzten Jahre konnte dem Ansehen des Parlamentarismus unmöglich förderlich sein. Diese Abkehr der Volksvertretung von unmodernen Gepflogenheiten ist umso höher zu veranschlagen, als sie nicht durch irgendwelchen äußeren Druck, auch nicht etwa durch diktatorische Hervorkehrung der Präsidialgewalt erzielt wurde, sondern aus der freien Erkenntnis von Notwendigkeiten und aus der inneren Selbstdisziplin der jetzt maßgebenden Parteien erwuchs. Die Redefreiheit der von den Parteien vorgeschickten Wortführer hat dabei keine Einschränkung erlitten. Dauerleistungen von ein bis zwei Stunden waren das Normale. Auch am Regierungstisch. In ein bis zwei Stunden kann sich jemand viel vom Herzen reden. Dabei waltete sichtbar das Bestreben nach Mäßigung und guten Formen. Allerdings entsprach der Effekt noch nicht überall dem Willen.

So hat der Großblocklandtag, denn das ist die Zweite badische Kammer in ihrer jetzigen Zusammensetzung ganz zweifellos, gut debutiert. Auch das Wort „Großblock" hat damit im offiziellen parlamentarischen Sprachschatz Bürgerrecht erhalten. Die einzelnen Parteien der Großblocklinien haben in der viertägigen Debatte fest zu einander gehalten. Die Nationalliberalen haben der linksliberalen Einigung ihren Beifall gezollt und erklärt, vor allem mit diesen ihren Nachbarn der bürgerlichen Demokratie treue Bundesgenossenschaft halten zu wollen. Von der Sozialdemokratie ist das bemerkenswerte Bekenntnis gefallen, daß die dringendste Aufgabe nicht der sozialistische Zukunftsstaat, sondern der Ausbau des liberal-demokratischen Rechtsstaates der Gegenwart ist und daß in diesem Sinne der Kampf für die Neugestaltung Deutschlands in den einzelnen Landtagen und im Reichstag geführt werden muß. Eingedenk der Schwierigkeiten, die sich im einzelnen dem Streben zu diesem klar erkannten Gesamtziel ja wohl noch manchmal auch im badischen Landtage selbst entgegenstellen werden, hat Dr. Heimburger, der letzte Sprecher der bürgerlichen Demokratie, treu der von dieser nun seit Jahren planmäßig geübten Vermittlungstätigkeit, zum Schluß der viertägigen Debatte noch einmal darauf hingewiesen, wie notwendig es ist, die Gegensätze zwischen Liberalismus und Sozialismus auszugleichen.

Die als Repräsentanten des nahenden oder bereits vorhandenen Rechtsblocks, des Zentrums und der Konservativen, vorgeschickten beiden Kämpen haben wenig zu imponieren vermocht. Der eine, Herr Zehnter, sprach im Stiele der Burleske zum Vergnügen des Hauses, der andere, Herr Fehrenbach, pflegte mehr den höheren dramatischen Stil. Im allgemeinen kamen beide aufs gleiche hinaus. Ihr Auftreten schmeckte stark nach „Theater" und hat in diesem Sinne vielleicht für den Augenblick bei einigen harmlosen Gemütern verfangen. Aber im modernen politischen Leben hat solche Art doch nur noch sehr wenig Raum.

Vom Regierungstische hat man nicht viel vernommen, was des Aufhebens wert wäre. Der Staatsminister v. Dusch hat dem jetzigen Landtage, dem die Herren Anfangs wohl mit recht großem Unbehagen entgegengesehen haben, das Zeugnis verhältnismäßig ruhiger und rascher Arbeitsweise ausgestellt. Im sonstigen machte Herr v. Dusch sowohl, wie die ministerielle Gesamtheit den unruhigen Eindruck eines Pendels, der sich in neuer Lage hin- und hergeworfen fühlt und seinen normalen Taktgang in der richtigen Schwerpunktlage noch nicht so schnell hat gewinnen können. Aber vielleicht kommt das noch. Die Stellung des Ministers des Innern, des Frhrn. v. Bodman, zur Sozialdemokratie fließt mehr aus ethischen und allgemein-menschlichen Quellen, weniger aus reiner politischer Erkenntnis. Er fand das gute Wort von der Kompliziertheit der Bewegung des vierten Standes. Zugleich klasste bei diesem mitunter auch ziemlich komplizierten Mann, der manchmal an ihm zu bemerkende Gegensatz zwischen recht tiefem Verständnis für soziale Fragen und dem vielleicht weniger entwickelten Sinn für liberale Rechtsforderungen. Er verfiel mitunter in einen Stil des heroischen Anachronismus, der seine Wirkung, wie Herr v. Bodman während dieser Debatte selbst zu erkennen Gelegenheit gehabt haben wird, natürlich ganz und gar verfehlte. Dem Eisenbahnminister v. Marschall, der erst ziemlich spät in der Debatte die Sprache fand, geschieht wahrscheinlich der größte Gefallen, wenn man recht wenig über ihn sagt, was er auch in diesem Falle besonders leicht gemacht hat.

Alles in allem genommen, war Stil in diesen vier Tagen. Kommt man bei der Regierung nun vielleicht allgemach zur Erkenntnis, daß das Wesen der Parteien nicht so mechanisch ist, wie sich eine bureaukratische Betrachtungsweise es vorzustellen liebt, sondern daß das Parteileben, insbesondere das jetzige in Baden, aus dem des Volkswillens heraus geführt wird, so kann der verheißungsvolle Anfang des neuen Landtags zu einem fruchtbringenden Quell neuen staatlichen Lebens werden.

(Fr. Ztg.)

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Januar.

Vizepräsident Spahn eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr. Am Bundesratstisch ist Staatssekretär Delbrück anwesend. Eingegangen ist eine Denkschrift (Weißbuch) über die Bergwerkskonzessionen in Marokko.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Interpellationen des Zentrums und der Nationalliberalen betr. die

Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatbeamten.

Abg. Sittard (Ztr.) begründet die Interpellation seiner Partei. Schon Graf Posadowsky habe die Notwendigkeit dieser Versicherung anerkannt und auch Herr v. Bethmann-Hollweg habe sich dieser Erkenntnis nicht verschlossen. In den erschienenen Denkschriften habe sich der Reichskanzler dahin erklärt, daß die Vertagung der Altersversorgung und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatbeamten nicht bis zum Inkrafttreten der Reliktenversorgung der Arbeiter vertagt werden sollte. Um eine Beunruhigung der Beteiligten zu vermeiden, wünschen wir volle Klarheit und Beschleunigung. (Beifall im Zentrum).

Abg. Stresemann (natl.): Die Unternehmer werden mit allerdings bitteren Gefühlen dieser neuen Belastung entgegensehen. Aber andererseits wird die Kaufkraft und Sicherstellung der Familie gefördert und damit zum Vorteil des Mittelstandes der unsoliden Kreditwirtschaft vorgebeugt werden.

Staatssekretär Delbrück: Meine beiden Amtsvorgänger haben anerkannt, daß diese Frage aus wirtschaftlichen und politischen Gründen zu einer baldigen Lösung drängt. Die technischen Schwierigkeiten, die sich der Aufarbeitung des Materials entgegenstellten, waren größer als die beiden Vorredner annahmen. Dann erwog ich, ob ich im Rahmen der Reichsversicherungsordnung, also in weniger vollendeter Form, die Wünsche der Privatbeamten erfüllen könnte. Es wäre unzweckmäßig, dem Privatbeamten weniger als gewissermaßen eine Abschlagszahlung zu bieten. Auch konnte die Versicherungsordnung nicht mit dieser Frage belastet werden. Aus diesen rein äußerlichen Gründen ergab sich die Notwendigkeit, diese Aufgabe zurückzustellen. Ich werde mich bemühen, die Angelegenheit weiter zu fördern und sobald als möglich eine Vorlage vorzulegen.

Das Gute mißfällt uns, wenn wir ihm nicht gewachsen sind.
Nietzsche.

Willst du Richter sein?

68] Roman von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung.)

Auch Gottfried war auf das Drängen des Onkels hin mit diesem zu der Feier auf den Platz vor der „Krone" gegangen; und in der allgemeinen Festfreude fanden sich wirklich einige gutmütige ältere Leute, die dem Doktorbauer zu Dank verpflichtet waren, auch nahe dem Ziel ihrer Lebensreise, auf die irre Fahrt der Jüngeren mit mild verstehenden Augen blickten und dem „in Schuld und Strafe Gefallenen", schon im Andenken an seinen Vater, einen Händedruck und einige freundliche Worte nicht versagen mochten.

Doch als der offizielle Teil des Programms erledigt war, und der „Rummel" des Schießplatzes, der Karussels, Luftschaukeln und Gauklerbuden in seine Rechte trat, stahl sich Gottfried bald genug von der Seite des Onkels heimlich weg nach Hause.

Der Hof lag in feiertägiger Ruhe und Stille: da war nicht einer seiner Leute, Knechte oder Mägde, der heute, am Ernte- und Jubelfeste, nicht von seinem Rechte Gebrauch gemacht hätte, zu feiern, bis ihn totale Trunkenheit oder Tanzmüdigkeit ins Bett treiben oder gar auf der ersten besten Bank der Dorfstraße niederwerfen würde. Hatte doch sogar der alte Hannes allen Ernstes gesagt, daß er sich einen „gehörigen Jubiläumsaffen zu kaufen" gedächte; „denn mal will jeder Mensch 'ne Freude haben!" —

Aus dem Geräteschuppen aber drang das Gequietsch des Schleifsteins; und als Gottfried die Tür öffnete, sah er da im Halbdunkel den roten Alwin in seiner abgerissenen Werktagskleidung stehen und sein Taschenmesser schleifen. „Feiertagsarbeit", knurrte der Ueberraschte und ließ sich dann nicht weiter stören.

Seinem alten Vorsatz getreu, versuchte Gottfried wieder einmal, mit dem „Unheimlichen" — wie er ihn wohl gelegentlich im Geiste nannte — ein freundliches Gespräch anzufangen, dem Urgrund seines trübe verschleierten Wesens näherzukommen. Aber er lockte trotz aller Mühe, die er sich gab, dem Burschen keine drei zusammenhängenden Worte aus den fest aufeinandergebissenen Zähnen.

„Komm, hilf mir das Vieh besorgen!" befahl er schließlich fast unwillig.

„Die Pferde sind gefüttert, und die Kühe gehen mich nischt an!" klang die trotzige Antwort.

Gottfried ging ins Haus, das so still und leer wie der Hof dalag, warf den feierlichen schwarzen Anzug ab und atmete auf, als er wieder die leichte graue Lodenjoppe auf Armen und Schultern fühlte. Die Mutter fand er vorn im Kuhstall beim Melken. Es war ungewohnte und ungern getane Arbeit für sie; ihr faltenloses Gesicht glühte, und der letzte Schein der Abendröte fiel durch die offene Tür auf ihr volles, blondes Haar, das sie auf Elsbeth vererbt hatte. Sie wird eine schöne Frau bleiben bis ins Alter hinein; und wenn der Onkel sie nach dem Tode der Tante wirklich heimführen würde, bewiese er wahrhaftig keinen schlechten Geschmack, mußte Gottfried denken, und freute sich, daß er es ohne alle die bösen Zweifel denken konnte, die die Eifersucht der kranken Frau drüben im Doktorhause an jenem schwülen Sonntagnachmittag in ihm erweckt hatte. Und er ging in die kühle Tenne, in der das schon am vergangenen Abend gemähte Grünfutter lag, und schüttete den Kühen Schwinge um Schwinge voll in die steinernen Krippen. Erst, als er in den hintersten Teil des Futterganges kam, sah er, daß die Mutter bei ihrer sauren Arbeit Hilfe hatte: Trude Hoffmann, die sich bisher in dem dunklen Stall hinter den sie verbergenden Kühen nicht gemeldet, verwies eben die abzeichenlose große Schwarze — „den Deibel", wie man sie wegen ihrer Farbe und wegen ihrer Widerspenstigkeit beim Melken nannte — energisch zur Ruhe.

„Das hab' ich ja gar nicht gewußt, daß du so lange deinen singelustigen Mund halten kannst, Trude!" scherzte Gottfried.

„Ach, Sie sollten gar nicht merken, daß ich da bin!" klang die Antwort leise, wie verstohlen.

„Nanu? Warum denn nicht?"

„Weil der Alwin auf 'm Hof ist! Und Sie wissen ja, wenn der sieht, daß Sie mit mir reden, dann kriegt der immer ein Paar Augen, daß man ihm gleich alles Schlimmste zutrauen möchte."

Gottfried schwieg. Es würde doch wohl das beste sein, wenn er den Burschen bei der ersten Faulheit oder Frechheit, die er sich zuschulden kommen ließ, wegschickte. Aber er wollte doch die Sorge, die er sich um Trude Hoffmann machte, nicht merken lassen. So fuhr er fort:

„Ich glaube, du hast dir noch gar nicht mal deine Girlanden auf dem Festplatz besehen? Oder warst du doch bei der Feier und bist mir nur in dem großen Gedränge nicht vor Augen gekommen?"

„Ich hatte Nachmittag keine Zeit. Mutter wollte mich auch mal ein paar Stunden bei sich haben."

„Aber zum Tanzen gehst du doch abends?"

„Wird wohl nichts draus werden!"

„Machst du dir nichts aus Tanzen?"

„O doch!"

„Na also!" Gottfried stellte sich vor, wie zierlich und anmutig Trude, die schon so leicht über den unebenen Erdboden schritt, im Walzertakt auf dem glatten Parkett des Saales dahinschweben mußte. Und der Wunsch stieg in ihm auf, die schlanke Gestalt einmal beim Tanz in seinem Arm, an seiner Brust zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Auf Antrag der Abgeordneten Frhr. v. Hertling und Bassermann erfolgt Besprechung der Interpellation.

Abg. Dr. Drescher (kons.): Wir wünschen die baldmöglichste Schaffung einer solchen Versicherung. Es sollte schleunigst ein selbständiges Gesetz möglichst noch in dieser Session uns vorgelegt werden.

Abg. Hormann-Bremen (frs. Vp.): Auch wir verlangen schleunigste Einbringung einer solchen Vorlage. Es ist notwendig, daß die Altersgrenze auf 65 Jahre festgesetzt wird.

Abg. Heine (Soz.) hält es nicht anders für möglich, als daß die Privatangestellten an eine Alters- und Invaliditätsversicherung angegliedert werden, wobei für die höheren Angestellten gewisse Modifikationen rein technischer Art nötig werden.

Abg. Linz (Reichsp.): Die baldige Einbringung einer Vorlage ist notwendig. Es ist nicht zu befürchten, daß die Tätigkeit der Privatbeamten unter einer solchen Versicherung leiden würden.

Nachdem noch die Abgg. Breiski (Pole), Burckhardt (Wirtsch. Vgg.) und Racken (Ztr.) die baldige Einbringung der Vorlage verlangt haben, schließt die Besprechung.

Es folgt die Interpellation der Sozialdemokraten betr. die

Unterstützung der arbeitslos gewordenen Tabakarbeiter.

Abg. Geyer (Soz.) begründet die Interpellation und führt aus: Nicht nur die Arbeiter, sondern auch die kleinen Unternehmer sind brotlos geworden. Für diese ist keine Aussicht auf Unterstützung gegeben. Mehr als 40 000 Arbeiter sind brotlos geworden. Die zur Unterstützung der Bestimmungen erlassenen Ausführungsbestimmungen der verbündeten Regierungen entsprechen durchaus nicht den Verhältnissen, kamen verspätet und waren so rigoros wie möglich. Der Bundesrat hat kein Recht, das Gesetz zu verstümmeln. Die Zigarettenarbeiter dürfen von der Unterstützung nicht ausgenommen werden.

Staatssekretär des Reichsschatzamtes Wermuth: Der Reichskanzler ist nachdrücklich bemüht gewesen und ist noch bemüht, dem Gesetz eine warme und weitherzige Auslegung und Ausführung zu sichern. Von Mitte August bis Mitte November wurden ausgeteilt 1 228 000 Mark, bis Ende Dezember 1 615 000 Mark. An Gesuchen sind eingegangen bis Ende 1909 53 586. Hierauf wurden genehmigt 46 000 Unterstützungen. Abgelehnt wurden 4392. Unerledigt sind 2474, also 5,3 Proz. Diese sind erst in den letzten Tagen eingegangen. Was die Verhältnisse der Tabakindustrie betrifft, so zeigten sich nach Erlaß des Gesetzes naturgemäß Schwankungen in den Verhältnissen derselben. Aber schon im November und Dezember erreichte die vorher gesunkene Einfuhr wieder fast den Durchschnitt. Das ist nicht ungünstig für die Beurteilung der Lage der Industrie. Sie befindet sich in keiner wirklichen Notlage. Die brotlos werdenden Arbeiter sollten unterstützt oder verpflegt, keineswegs aber versorgt werden. Der Staat kann nicht das ganze Risiko eines Gewerbes übernehmen.

Auf Antrag des Abg. Singer (Soz.) findet Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Giesberts (Ztr.): Auch die Arbeiter erkennen an, daß die neuen Ausführungsbestimmungen wesentlich gemildert sind. Die Tabakindustrie zahlt die schlechtesten Löhne; deshalb sollen auch die ausgelernten Lehrlinge nicht ganz ausgeschaltet werden. Einer Erhöhung der Unterstützungssumme werden wir zustimmen.

Abg. Stelermann (kons.): Ich hoffe, daß im Laufe der Zeit alle Arbeiter wieder beschäftigt werden. Ob weitere Mittel notwendig werden, wird sich zeigen.

Abg. Contze (natl.): Bedauerlich ist die feindselige Haltung eines Teils der Tabakfabrikanten.

Abg. Hormann (Frs. Vp.): Die Handhabung des Gesetzes durch die Behörden ist anerkennenswert. Die Unterstützung sollte auch auf die Hilfsarbeiter der Tabakindustrie ausgedehnt werden.

Abg. v. Oertzen (Rp.): Wenn die vier Millionen nicht ausreichen, so muß die Summe erhöht werden.

Abg. Breiski (Pole): Wenn wir gewußt hätten, daß die Zigarettenarbeiter ausgeschlossen werden sollten, so hätten wir nicht für das Gesetz gestimmt.

Abg. Burckhardt (Wirtsch. Vgg.): Wir erwarten, daß das Gesetz in loyaler Weise ausgelegt wird.

Nach weiteren unwesentlichen Bemerkungen schließt die Debatte. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Interpellationen betr. den Mannsfelder Bergarbeiterstreik, Interpellationen betr. Auslegung des Vereinsgesetzes und Etatsberatung, beginnend mit der Justizverwaltung. Schluß 6¼ Uhr.

Rundschau.

Die neue „Fortschrittspartei."

Wie gestern berichtet wurde, hat der Zentralausschuß der Freisinnigen Volkspartei der Verschmelzung der drei linksliberalen Gruppen zugestimmt. Aus den Verhandlungen wird nun noch mitgeteilt, daß weiterhin beschlossen wurde, der Name der geeinigten Partei solle, nachdem die kurze Bezeichnung „Volkspartei" als zu allgemein abgelehnt worden war, „Fortschrittspartei" sein. Eine längere Diskussion rief das Einigungsprogramm hervor, das im allgemeinen als eine gute Grundlage Zustimmung fand. Eine Anzahl Wünsche wurden einem Viererausschuß, der das gesamte Programm noch einmal überarbeiten soll, zur Berücksichtigung überwiesen. Es scheint, daß man den Frauen das aktive und passive Kommunalwahlrecht einräumen will. Für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft sollen noch Spezialprogramme aufgestellt werden. Der Parteitag, der definitiv über die Fusion entscheiden soll, wird, wie bereits gemeldet, am 5. und 6. März in Berlin stattfinden.

An dem Festmahl, das sich an die Sitzung anschloß, nahmen als Gäste u. a. auch Naumann und Storz teil. Ersterer toastete auf die alten Herrn und letzterer hielt eine Ansprache, in der er ausführte:

> Mit der nunmehr vollzogenen Einigung werden die Gegensätze zwischen Großdeutsch und Kleindeutsch sich nunmehr aussöhnen. Die Mainlinie, die ehemals bestand, gilt nicht mehr, Süd und Nord wirken zusammen. Die freiheitlichen Ideale werden wir heute verbrüdern. Schon auf dem Heilbronner Parteitag der Deutschen Volkspartei ist auf eine Einigung der liberalen Parteien hingestrebt worden. Die Süddeutsche Volkspartei hat stets den Gedanken der Fusion hochgehalten und ist zuerst dafür eingetreten. Wie das Käthchen von Heilbronn verfolgt die Partei in steter Treue dieses Ideal der Vereinigung. In diesem Wunsche steht die gesamte Wählerschaft, wie wir überzeugt sind, hinter uns. Wenn wir den uns lieb gewordenen Namen auch ablegen müssen, so soll das kein Hinderungsgrund für uns sein. (Bravo.) Wir freuen uns über den jetzt vorgeschlagenen Namen „Fortschrittspartei". (Anhaltendes Bravo.) Ihn können und wollen wir gerne annehmen. In der nunmehrigen Ehe, die die drei liberalen Parteien eingehen werden, werden wesentliche Meinungsverschiedenheiten nicht mehr bestehen. Das Ideal der persönlichen Individualität und Freiheit wird uns stets zusammenhalten. Ablehnen müssen wir alles, was mit dem Junkerkum, der Plutokratie, aber auch dem Klassenhaß (anhaltendes Bravo) zusammenhängt. Freilich werden auch ab und an Zwistigkeiten vorkommen; aber wir werden doch stets wieder zusammenkommen, wenn die alten Ideale betont werden. Ein klassisches Beispiel hat eben noch die Kattowitzer Interpellation gegeben, wo Abgeordneter Schrader mit seiner Rede die wahrhaft freien Rechte des deutschen Volkes verteidigte und für sie eingetreten ist.

* * *

Ein Weißbuch über Marokko.

Berlin, 17. Jan. Dem Reichstag ist heute ein Weißbuch über die marokkanische Minenfrage zugegangen, in welchem unter Erinnerung an die Grundsätze der deutschen Marokkopolitik und die Bestimmungen der Algecirasakte die Tätigkeit der Regierung in Sachen der Mannesmannschen Konzession und für eine künftige deutsche Beteiligung am marokkanischen Bergbau ausführlich dargelegt ist.

* * *

Die obdachlosen Bundeshäuptlinge.

Wir haben bei verschiedenen Gelegenheiten darauf hingewiesen, daß die extreme Stellung des Bundes der Landwirte bereits 1903 der Anlaß war zu jenen schweren Niederlagen, von denen sämtliche Führer des Bundes der Landwirte getroffen wurden. Die Ueberzeugung, daß weder Herr Dr. Roesicke noch Herr Dr. Hahn, in dessen Kreis von Jahr zu Jahr die landwirtschaftliche Bevölkerung sich außerordentlich vermehrt, in den nächsten Reichstag einziehen werden, ist wohl die Veranlassung, weshalb sich die Herren jetzt auf der Suche nach neuen sicheren Wahlkreisen befinden. Der Redner und Beamte des Bundes der Landwirte, Hofmann, erklärte in einer Versammlung in der Prignitz, daß die Herren Dr. Roesicke und Dr. Hahn bei der nächsten Wahl sichere Wahlkreise bekommen würden, damit sie doch wieder in den Reichstag kämen. Damit ist offen zugestanden, daß die Herren in ihren bisherigen Wahlkreisen einen gründlichen Reinfall befürchten. Wir sind neugierig, ob dieses Suchen nach Wahlkreisen bereits irgend welchen Erfolg gehabt hat. Die konservativen Kreise des Ostens dürften dafür kaum in Frage kommen. Man bedient sich wohl dort der Hilfe und Agitationskraft des Bundes, aber ein Wahlkreis wird gerade den Herren Dr. Roesicke und Hahn, wie die Erfahrung gezeigt hat, sehr ungern eingeräumt. Wahrscheinlich werden die wenigen einigermaßen sicheren Wahlkreise im Westen für die Unterbringung dieser Herren in Aussicht genommen werden.

Wie wir hören, handelt es sich besonders um den Kreis Bretten, der durch den konservativen Abgeordneten Rupp vertreten wird. War dieser Kreis doch bereits einmal durch Herrn Lucke-Patershausen vertreten, der aber trotzdem 1903 unterlag. Immerhin dürfte er mehr Aussicht bieten als Kaiserslautern, und Herrn Rupp, der ihn wieder eroberte, wird man sagen: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen!" Vielleicht soll auch ein anderer bäuerlicher bündlerischer Vertreter in der Pfalz zu Gunsten eines Bundesführers abgesägt werden; Versuche in dieser Richtung sind schon häufig genug gemacht worden. Trotzdem dürfte es für die obdachlosen Bundesführer nicht leicht werden, ein sicheres Mandat für den nächsten Reichstag zu erlangen.

* * *

Vom Pater Benno Auracher.

Aus Bayern wird der Fr. Ztg. geschrieben:

Als s. Zt. bekannt wurde, daß Pater Benno Auracher dem Kapuzinerorden den Rücken gekehrt habe, versicherte die Zentrumspresse mit großem Eifer, an einen Bruch mit dem Orden oder der Kirche sei nicht zu denken; die gewaltige Askese und mangelhafte Ernährung hätten sein Nervensystem erschöpft, sein evtl. Weggang vom Orden sei in einem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit geschehen. Er sei um seine Säkularisation eingekommen und wolle Weltpriester werden. Nun ist in diesen Tagen gemeldet worden, daß Benno Auracher sich in London mit einer Münchener Dame vermählt hat. Die Zentrumspresse versuchte auch diese Meldung als unrichtig hinzustellen, muß aber — soweit sie nicht vorzieht, zu schweigen — jetzt zugeben, daß sie doch zutrifft. Die Zeitschrift „Das Neue Jahrhundert", die über die inneren Beweggründe die Benno (jetzt: Bernhard) Auracher zum Ausscheiden aus dem Orden wie zu seinem jetzigen Schritte veranlaßt haben, gut unterrichtet zu sein scheint, führt in einem längeren Artikel darüber aus: eine katholisch-kirchliche Trauung habe natürlich nicht stattgefunden, denn Rom dispensiere nicht. „Und es wäre sehr fraglich, ob Auracher katholisch-kirchliche Trauung wünschte. Auracher steht, wie Kenner vorhersagten, nicht mehr auf dem Boden des jetzigen kirchlichen Herrschaftssystems. Er erkennt die Macht Roms gegen naturrechtlich gegebene Menschheitsrechte nicht mehr an. Ob er noch auf dem Boden der katholischen Religion steht, ist eine von der genannten unberührte Frage." Um Auracher gegen den Verdacht zu schützen, als ob er trotz innerer Uebereinstimmung mit den Lehren und Vorschriften des römischen Kirchenregiments nur ausgetreten sei, um zu heiraten, beziehungsweise, um den Kämpfen des Zölibats zu entgehen, stellt das Blatt „aus sicherster Quelle" fest, „daß Benno Auracher bei seinem Weggang von Rom an Heirat nicht im entferntesten dachte und daß er erst dann, als er sich verfolgt und verlassen sah von denen, denen er vorher alles gewesen war, und allein durch die Welt irrte, die ihm gebotene Hand einer edlen Dame annahm." — Wie ein Telegramm aus München meldet, bestätigt auch die dort wohnende Schwester der jetzigen Frau Auracher deren in London vollzogene Heirat mit Bernhard Auracher.

* * *

Zollkrieg mit Frankreich?

(Eine Ironie des Frankfurter Friedens.)

Die französische Deputiertenkammer hat bekanntlich Zollerhöhungen angenommen, die sich teilweise ausgesprochen gegen deutsche Fabrikate richten. In erste Linie betroffen ist dabei die Nürnberger und Sonneberger Spielwarenindustrie, dann die Kinematographen- und einige Zweige der Schuhwarenindustrie. Die Zollerhöhungen sind so bedeutend, daß ihre Annahme durch den französischen Senat die Einfuhr dieser Artikel nach Frankreich vollständig unterbinden würde. Es war deshalb von freisinniger Seite angeregt worden, über die Angelegenheit im Reichstag zu interpellieren. Man hat aber neuerdings wieder davon abgesehen, da man befürchtet, durch eine öffentliche Behandlung im Reichstag die Sache eher zu verschlimmern. Aber man will eventuell Vergeltungsmaßregeln gegen Frankreich zur Anwendung bringen. Und darin, daß solche Mittel nötigenfalls angewendet werden sollen, ist der Reichstag einig. Es ist ja auch schon im letzten Sommer bei der Gestaltung der Reichsfinanzreform direkt im Hinblick auf den werdenden französischen Zolltarif für solche Mittel gesorgt worden, indem sowohl im Schaumweinsteuergesetz, wie im Branntweinsteuergesetz dem Bundesrat die Möglichkeit gegeben worden ist, den Zoll auf Schaumweine, auf Liköre, Branntwein, Riech- und Schönheitsmittel, Kopf-, Mund- und Zahnwässer, also gerade auf eine Reihe französischer Exportartikel, über die jetzt tatsächlich bestehenden Zollsätze hinaus zu erhöhen. Es gibt aber daneben auch noch andere Repressionsmittel, zu deren Anwendung der Reichstag jedenfalls die Reichsregierung drängen würde. Das weiß man in Frankreich gewiß, und jedenfalls wissen es die zunächst beteiligten Interessenten, auch wenn aus verständiger Zurückhaltung darüber im Reichstage nicht auf Grund einer Interpellation gesprochen wird.

Wir sind also auf dem besten Wege mit Frankreich in einen regelrechten Zollkrieg zu geraten, wie er früher schon von der Schweiz und von Italien gegen Frankreich geführt worden ist. Einen Vorteil bringt ein solcher Zollkrieg, wie jeder andere Krieg, keinem der beiden streitenden Teile, aber er ist eben auch ein Auswuchs unserer modernen Hochschutzzöllnerei. Ein Zollkrieg mit Frankreich ist dadurch möglich, daß wir mit diesem Lande keinen Handelsvertrag, sondern auf Grund des Frankfurter Friedensvertrags einen allgemeinen Meistbegünstigungsvertrag haben, durch den Deutschland und Frankreich verpflichtet sind, sich gegenseitig die niedersten Zollsätze einzuräumen, die sie anderen Ländern zugestehen. Da aber jedes Land Spezialprodukte hervorbringt, an denen dritte Länder kein Interesse haben, läßt sich auch unter dem Meistbegünstigungsvertrag ein Zollkrieg führen, ein Fall, an dessen Tragweite Deutschland beim Frankfurter Friedensschluß nicht gedacht hat und bei dem damaligen Stand der volkswirtschaftlichen Anschauungen auch nicht denken konnte.

* * *

Die Ministernot in Ungarn.

Budapest, 17. Jan. Die Ministerliste, die morgen im Amtsblatt veröffentlicht werden wird, lautet folgendermaßen: Präsidium: Graf Chuen Hedervary, der auch das Ministerium des Innern leitet und interimistisch das Amt eines Ministers für Kroatien und eines solchen des kgl. Hoflagers begleiten wird; Finanzminister: Ladislaus Lucacs; Handelsminister: Karl Hieronimi; Ackerbauminister: Graf Sefeniy; Justizminister: Kronanwalt Dr. Szekelen, der auch provisorisch das Kultusministerium übernimmt. Morgen findet in Wien die Vereidigung der neuen Minister statt. An demselben Tage werden die scheidenden Minister in Abschiedsaudienz erscheinen.

* * *

Der schwedische Reichstag

ist vom König mit einer Thronrede eröffnet worden, welche die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten als gute bezeichnet und hervorhebt, daß der alte schwedisch-norwegische Grenzstreit endlich durch ein Schiedsgericht geregelt ist. Die Thronrede erwähnt sodann den vorjährigen ernsten Arbeiterausstand, der Anlaß gegeben habe zur Ausarbeitung von Gesetzentwürfen, um Arbeitseinstellungen zu verhüten. Ein Gesetzentwurf betr. eine Revision des Zolltarifs werde demnächst vorgelegt werden. Ungeachtet der großen Ersparnisse für 1911, in welchem Jahre die Gesamtsumme der Ersparnisse geringer sei, als diejenigen für 1910 würden neue Steuern notwendig sein, u. a. eine Erhöhung des Eingangszolles auf Kaffee und der Erbschaftssteuer, ebenso eine Einkommens- und Vermögenssteuer. Das Budget für 1911 balanziert mit 229 911 000 Kronen. Unter den bedeutendsten Erfordernissen befindet sich diejenige für Verkehrswege in Höhe von 13 313 000 Kronen. Die außerordentlichen Anforderungen für Armee und Marine sei dem Vergleich zum Jahre 1910 infolge der Finanzlage bedeutend verringert worden. Bei der Marine beläuft sich die Herabminderung auf 2½ Millionen Kronen und für die Fonds der Arbeiterversicherungen hat man 1 400 000 Kronen zurückgestellt.

Ausland.

Madrid, 18. Jan. Wie die Blätter melden, ist ein Aristokrat, der früher der Deputiertenkammer angehörte, verhaftet worden, weil auf seinem Besitztum Guaise eine Falschmünzerwerkstätte entdeckt wurde. Es soll sich um einen Herzog von Benavente handeln.

London, 18. Jan. Nach der neuesten Zählung sind gewählt: 92 Unionisten, 77 Liberale, 17 Arbeiterparteiler, 13 Nationalisten. Es gewinnen die Unionisten 37, die Liberalen 7, die Arbeiterparteiler 1 Sitz.

Arbeiterbewegung.

Stuttgart, 17. Jan. Friede im Malergewerbe. Eine stark besuchte Mitgliederversammlung des Stuttgarter Malerverbandes im Gewerkschaftshaus stimmte den Berliner Schiedssprüchen, die eine Lohnerhöhung von 2 und 1 Pfg. für 1910 und 1911, eine Arbeitszeitverkürzung für Stuttgart jedoch nicht bringen, nach einem Referat des Bezirksleiters Huß gegen wenige Stimmen zu. Bekanntlich haben auch die Arbeitgeber Groß-Stuttgarts ihre Zustimmung zu den Berliner Schiedssprüchen gegeben. Hierin gingen sie Hand in Hand mit den meisten Arbeitgeberverbänden im Reich.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Die evangelische Pfarrei Münster, Dekanats Cannstatt, ist dem Stadtpfarrer Stöckle in Herrenalb, Dekanats Neuenbürg, übertragen worden und die Pfarrei Möhringen, Dekanats Tübingen, dem Pfarrer Walz in Wolfschlugen, Dekanats Nürtingen.

Der Württ. Industrie-Verband beschloß in seiner am Samstag abgehaltenen Ausschuß-Sitzung, dem Bunde der Industriellen in Berlin als korporatives Mitglied beizutreten. Demzufolge wurde in der am gleichen Tage im Sitzungssaale des Landesgewerbemuseums abgehaltenen 2. ordentlichen Generalversammlung des Verbandes beschlossen, im Interesse der Einheitlichkeit mit den anderen dem Bunde der Industriellen angeschlossenen Verbänden den Namen des Verbandes in „Verband Württembergischer Industrieller" (Württemberg und Hohenzollern) abzuändern. Aus dem Geschäftsbericht, den erstmals der neue Syndikus Dr. Mayer erstattete, ist hervorzuheben, daß der Verband im letzten Jahre einen erfreulichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hat und im ganzen rund 500 Firmen mit über 50 000 Arbeiter zu seinen Mitgliedern zählt. Der Verband hat im abgelaufenen Jahre eine rege Tätigkeit nach innen und außen entwickelt.

Von der Drogerie. Es wird uns geschrieben: Es dürfte allgemein interessieren, über die Entstehung, Fortschreitung, Führung und Zuverlässigkeit der sogen. „Drogerien", Näheres zu erfahren, umsomehr, als es hin und wieder vorkommt, daß der richtige Begriff des Wortes „Drogerie" fehlt. Abgeleitet ist dasselbe von dem holländischen „drog" trocken, wahrscheinlich deshalb, weil in den Drogengeschäften anfänglich nur getrocknete Wurzeln, Hölzer, Rinden, Blätter, Blüten, Früchte, Samen, Harze, Gummiarten (und auch Oele) zu haben waren. In der Zeit ihrer Entstehung gab es nur Grossohändler, die in erster Linie die Apotheken versorgten, später aber selbst noch einen Kleinverkauf nebenher betrieben, wodurch dem Publikum Gelegenheit geboten war, obige Artikel billiger, als in den Apotheken zu erstehen. Zu dem Handel in getrockneten Kräutern, gesellten sich nach und nach eine Reihe anderer Waren, wie alle, dem freien Verkehr überlassenen Apothekerwaren, (Tinkturen, Spirituosen, Tabletten, Pastillen, Kapseln, Artikel für die Krankenpflege) und vor allem die dem freien Verkauf überlassenen Spezialitäten in Original-Fabrikpackung, sowie noch Kolonial-, Material- und Farbwaren, Lacke, Pinsel etc. Durch ihre Vielseitigkeit fanden diese Detail-Drogengeschäfte, die dem Publikum den Einkauf sehr erleichterten, überall großen Anklang, was naturgemäß eine rasche Verbreitung derselben zur Folge hatte. Wie in jeder Branche, so auch in dieser, bildeten sich Vereinigungen, die sich am 11. April 1873 zu dem heute mächtig dastehenden Deutschen Drogisten-Verbande zusammenschlossen. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig ca. 4000, die sämtlich Besitzer von eigenen Geschäften sind. Ca. 40 Fachzeitschriften berichten wöchentlich im In- und Auslande alles Wissenswerte. Im Jahre 1880 wurde in Braunschweig die erste Drogisten-Akademie gegründet, der bis heute etwa 25 Fachschulen, in verschiedenen Städten, folgten. An größeren Plätzen, an denen keine Fachschulen eingerichtet sind, wurde vom Verbande eine Prüfungskommission aufgestellt, die alljährlich eine oder zwei Prüfungen, je nach Bedarf, schulen in verschiedenen Stadten, folgten. An größeren daten. Die Examinas verlangen eingehende Kenntnisse in Botanik, Drogen, Chemie, Farbwaren, Physiik, Photographie, geschäftlicher Praxis, Düngemitteln, Giftgesetzen und allgemeinem Handel. Man sieht also, wie vielseitig ausgebildet ein Drogist sein muß. Den Kandidaten, die die Prüfung bestanden haben, wird vom Verbande ein Zeugnis über ihre Fähigkeiten ausgestellt, sowie in einer besonderen Rubrik, eine Zensur für Rechtschreibung, Stil und Schrift. Vorzügliche Leistungen werden mit wertvollen Prämien, unter Beifügung eines Diploms, ausgezeichnet. Als geprüfter Drogist ist jedoch nur derjenige anzusehen, der gleichzeitig eine Urkunde über eine dreijährige Lehrzeit besitzt, die er in einer Apotheke oder bei einem geprüften Drogisten absolviert hat. Sämtliche Drogengeschäfte unterstehen einer jährlichen Visitation, von Seiten des Kreisarztes, dem meist noch ein Apotheker oder Drogist, beigegeben ist, welche die Waren rc. auf ihre Reinheit und Qualität zu prüfen haben. Das Gesetz verlangt ebenso, wie in den Apotheken, nur beste Ware, sodaß das Vertrauen, das sich die Drogerien bis heute erworben haben, in jeder Weise gerechtfertigt ist. Die Rezeptur ist bis jetzt den Apotheken vorbehalten, es dürfen jedoch Verbandsstoffe, chirurgische Artikel und freigegebene Spezialitäten in Originalpacking, auch in Drogengeschäften nach Rezepten verabfolgt werden, wie auch an größeren Plätzen die Or[illegible] und andere Krankenkassen, ihren Bedarf in solchen Ar[illegible] Im allgemeinen Interesse des kaufenden Publikums ist es zu wünschen, daß sich diese Art von Geschäften immer mehr verbreiten, damit denselben die einschlägigen Waren um ein billiges Geld zugängig gemacht werden.

Stuttgart, 17. Jan. Der Bauplatz des neuen Hoftheaters hat bezüglich des Untergrundes zu lebhaften Bedenken Anlaß gegeben. Die an etwa zwanzig Stellen vorgenommenen Belastungsproben gehen in dieser Woche ihrem Ende zu. Wenn auch ein endgültiges Resultat noch nicht bekannt ist, so hört doch der Schwäbische Merkur, daß sich die auf den Untergrund gesetzten Erwartungen nicht erfüllt haben, und das Gesamtergebnis der Belastungsproben nicht besonders günstig ist.

Hoepfigheim OA. Marbach, 17. Jan. Gegen die Entscheidung der Kreisregierung Ludwigsburg, durch die die Wahl des Stadtdirektionsassistenten Jäger in Stuttgart zum Ortsvorsteher der hiesigen Gemeinde für gültig erklärt wurde, haben eine Anzahl Bürger Beschwerde an das Ministerium des Innern erhoben. Bevor auf die Beschwerde eine Entscheidung ergangen ist, kann daher die Amtseinsetzung des Gewählten nicht erfolgen.

Stuttgart, 17. Jan. Von der Ausdehnung der Schulpflicht auf acht Jahre, wie sie nach Art. 5 des [illegible] Volksschulgesetzes zulässig wäre, soll, wie der Schwäbische Merkur hört, hier zunächst abgesehen werden. Die 40—50 neuen Klassenzimmer und Lehrkräfte lassen sich nicht so leicht beschaffen. Aus diesem Grunde wird vorerst auch in Ulm auf das achte Schuljahr verzichtet.

Reutlingen, 17. Jan. Mit einem festen Bestand von 260 Mitgliedern wurde hier eine Ortsgruppe des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie gegründet, nachdem der Geschäftsführer des württ. Landesverbands, G. Bayer-Stuttgart, in einer zu diesem Zweck einberufenen Versammlung über den Hansabund gesprochen hatte.

Honau OA. Reutlingen, 17. Jan. Schultheiß Bickle, der auf eine nahezu 35jährige Tätigkeit an der Spitze der Gemeinde zurückblickt, hat im Laufe der letzten Woche sein Amt niedergelegt.

Schramberg, 17. Jan. Nachdem Amtmann Paradeis am 12. Januar ds. Js. ein Jahr lang die Stadtschultheißenamtsverweserei versehen hat, ist vom K. Oberamt nunmehr die Neuwahl eines Ortsvorstehers für Schramberg beschlossen worden. Die Wahl hat innerhalb dreier Monate stattzufinden.

Freudenstadt, 17. Januar. Der Verband der Waldarbeiter hielt gestern im „Schützen" eine sehr stark besuchte Versammlung. Nach überaus lebhafter Debatte wurde der Beindreher Harden-Stuttgart einstimmig als Kandidat für die Sozialdemokratie aufgestellt.

Nah und Fern.

Ein gewaltiger Unfug,

der jetzt erst [illegible] in die Oeffentlichkeit dringt, wurde in Schnaitheim OA. Heidenheim in der Sylvesternacht verübt. Eine Anzahl halbwüchsiger Burschen, die sich den Namen „der wilde Flug" beigelegt, hatten im Hause eines Kameraden ein Faß Bier verzapft, sich Mut angetrunken und gefielen sich nun darin, den hiesigen Einwohnern das Neue Jahr auf die Weise anzuwünschen, daß sie deren Fensterläden und Haustüren mit Prügeln bearbeiteten. Der hinzugekommene Polizeidiener und Nachtwächter, die die Ruhe herstellen wollten, wurden mit unflätigen Schimpfworten überschüttet und mit Messern und Prügeln bedroht. Als der Haupträdelsführer verhaftet und im Ortsarrest (im Rathaus) untergebracht worden war, mußten die beiden Beamten bis gegen sechs Uhr morgens sich im Rathause aufhalten, um eine gewaltsame Befreiung des Verhafteten zu verhüten. Wie man hört, hat nun die Staatsanwaltschaft gegen die Helden — es sollen deren 12—15 sein — Anklage erhoben wegen Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch und Landfriedensbruch, bezw. Aufruhr und soll bereits dieser Tage die Voruntersuchung in Ellwangen stattgefunden haben.

Ein jugendlicher Erpresser.

ist in Mannheim verhaftet worden. Eine Dame und ein Fabrikant empfingen anonyme Drohbriefe. Die Dame sollte 50 000 Mark postlagernd, der Herr 20 000 Mark bei dem Eilboten-Institut „Blitz" hinterlegen. Die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt und traf entsprechende Maßnahmen. Bei der Post ließ dann der Erpresser durch einen „Blitz"-Boten nachfragen, entkam aber, als man ihm nachforschte. In das Eilboten-Institut schickte er aber zu seinem Pech einen Jungen, der ihn vom Sehen kannte. Er wurde in der Person des 17jährigen Kaufmannslehrlings Bornheiser verhaftet und legte sofort ein Geständnis ab. Er sagte, er habe das Geld zum Auswandern nötig gehabt.

Kempen im Belagerungszustand.

Man schreibt vom Niederrhein: In dem Kreise Kempen sind in der letzten Zeit sehr viele Einbrüche verübt worden, und der Bewohnerschaft hat sich infolgedessen eine gewisse Erregung bemächtigt. In einer Zuschrift, die der Krefelder Zeitung aus dem Kreise zugeht, werden Stimmung und Maßnahmen der bedrohten Kempener in folgender aufregender Weise geschildert: „Die ganze Einwohnerschaft des Kreises ist in nervöser Angst und Aufregung. In einer ganzen Anzahl von Gehöften haben die Insassen eine regelrechte Nachtwache unter sich eingerichtet, damit sie nicht von den Einbrechern in den Schlafkammern überrumpelt werden. Waffen werden jetzt fast allenthalben angebracht, und hinter den Gehöften werden Schießübungen vorgenommen. Der Hundehandel im Kreise steht in voller Blüte, und manch alter Spitz kommt zu hohen Ehren und noch höheren Preisen. Wo man mit Waffen nicht umgehen kann oder Hunde nicht will, werden Heu- und Düngergabeln mit in die Schlafräume genommen, damit man im Falle der Not gerüstet ist. Schlösser, Riegel und Sperrhölzer werden gründlich revidiert, und mancher Nagel wird eingeschlagen, um den Einbruch nach Möglichkeit zu verhindern oder doch zu erschweren. Die Diebe dagegen drücken eine mit Seife beschmierte Fensterscheibe ein und sind schon da." — Diese gefährliche mit Seife beschmierte Fensterscheibe sollte entschieden beseitigt werden.

Ein zerstörtes Naturwunder.

Aus Kleinlaufenburg wird geschrieben: Einen auffälligen Kontrast bilden gegenwärtig die beiderseitigen Ufer der Stromschnellen. Während die badische Seite durch die vielen zackigen, zum Teil gewaltigen Felsblöcke und die steil ins Wasser abfallenden Gneisfelsen noch in ihrer natürlichen Schönheit prangt, ist das schweiz. Ufer durch den Bau des Wasserwerks seines romantischen Schmucks bereits beraubt. Die Sprengarbeiten zur Erweiterung des Rheinbettes sind hier, seit der Wasserstand wieder zurückgegangen, aufs neue aufgenommen worden. Weithin hört man das furchtbare Krachen der Sprengschüsse, die Bewegung der berstenden Felsen, das Rutschen der Erdmassen, das Stürzen der Felsstücke. Hunderte von Händen sind beschäftigt, die weggesprengten Steinmassen auf Rollwagen wegzuschaffen. Das großartige Felsenmeer schweizerseits der Rheinbrücke ist gänzlich verschwunden. Vom „Hügen", der ein halbes Jahrtausend alten Fischwage am Laufen, sind nur noch Ruinen zu sehen. Auch die anderen linksrheinischen Salmenfangstellen sind den Felssprengungen zum Opfer gefallen. Der letzte Salm wurde hier am 10. Dezember 1909 gefangen, damit hat die Jahrhunderte alte Salmenfischerei am linksrheinischen Laufen ihr Ende gefunden. Die noch bestehende Fischerei am badischen Laufen wird im Laufe dieses Jahres das gleiche Los treffen.

Kleine Nachrichten.

In Göppingen wird seit mehreren Tagen der 69 Jahre alte Metzger und Schützenwirt Bührle vermißt. Es wird angenommen, daß er aus Verzweiflung über seine unbefriedigende Gesundheit bezw. wegen eines langwierigen Fußleidens den Tod in der Fils gesucht hat.

Im Walde bei Birkenfeld OA. Neuenbürg, fand man den früheren Goldarbeiter Georg Friedrich Vollmer, Veteraner von 1866 und 1870, tot vor. Er hatte beim Leseholzsammeln einen epileptischen Anfall bekommen und war dabei hilflos erstickt.

In Cadolzburg bei Fürth sollten ein siebzehn Jahre altes Mädchen und eine Frau einen Glasballon mit Gasulin in einen Keller bringen. Beim Transport stießen sie an. Der Ballon zerbrach und das Gasulin entzündete sich an einem in der Nähe stehenden Ofen. Beide Frauen erlitten durch die Explosion so schwere Brandwunden, daß sie in der Nacht gestorben sind. Der zur Hilfe herbeigeeilte Hausbesitzer, Bürgermeister Brandstetter, trug erhebliche Brandwunden davon.

In Königshütte geriet die 30jährige Frau eines Bergmannes beim Sammeln von Kohlenresten in dem Schlackenlager des Bergwerks an eine Stelle, auf die von oben in demselben Augenblick ein Wagen glühender Schlacken herabgeworfen wurde. Die Frau wurde von den glühenden Schlacken verschüttet und starb eines entsetzlichen Todes.

Gerichtssaal.

Der Fall Münch.

Stuttgart, 17. Jan. Nach fünftägiger Dauer ist die Verhandlung in dem Entmündigungsverfahren gegen den Frhrn. Oskar v. Münch zu Ende geführt worden. Münch, der einige Jahre ein Reichstagsmandat inne hatte, ist in einem von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Verfahren auf Grund übereinstimmender Sachverständigengutachten vom Amtsgericht Horb für entmündigt erklärt worden, und das Landgericht Rottweil hat diesen Beschluß bestätigt. Dagegen beantragte Münch Aufhebung des Entmündigungsbeschlusses beim hiesigen Oberlandesgericht. Bekanntlich führte Münch seit Jahren eine fast unglaubliche Zahl von Zivilprozessen gegen Handwerker, Rechtsanwälte, Dienstboten usw., und da er fast immer Unrecht bekam, setzte sich bei ihm die Ueberzeugung fest, daß die beteiligten Richter wissentlich das Recht zu seinen Ungunsten gebeugt hätten. Er erstattete deshalb gegen die Richter Strafanzeigen; die infolgedessen gegen ihn erhobenen Beleidigungsklagen endigten meist mit Einstellung des Verfahrens wegen Geisteskrankheit. Seine Prozesse kosteten ein Vermögen und damit wierd die Unfähigkeit zur Besorgung seiner Angelegenheiten begründet. Der Generalstaatsanwalt beantragte Abweisung der Anfechtungsklage. Der Gerichtsbeschluß wird am 25. Januar verkündet werden.

Vermischtes.

Tanzstunde.

In der Fr. Ztg. lesen wir diese anmutige Plauderei von Edgar Classen-Offenbach:

Das ist die Zeit eben, da der neue Wein die ersten Capriolen auf dieser Welt schlägt: das junge Volk fliegt in die Tanzstunde, es vollzieht offiziell seinen Austritt aus der Kinderstube und wird gesellschaftlich großjährig. Ein fröhliches Spiel hebt an unter dem Baume der Erkenntnis — wer wird zuerst nach den lockenden, goldenen Früchten greifen? Tanzstunde! Ein sehnsüchtiger, geheimer Zauber blüht mit einem Male wieder auf, ein fernes, fernes Traumland öffnet seine Tore, und wir schreiten hinein, indes die Erinnerung uns sanft bei der Hand nimmt und rosenrote, leuchtende Blumen auf unsern Pfad streut. Und alle Torheiten, in ihrer wirren und darum so köstlichen Unbekümmertheit, werden wieder lebendig und singen im Ringelreihen-Flüsterkranz. Damals hatte das Leben noch einen Sinn für uns — und heute?

„Meine Damen — meine Herren!" Keine Rangerhöhung in der Welt erweckt einen größeren Stolz als diese Anrede, mit der der Tanzmeister das lachende, ausgelassene Geschlechter unter seinem Zepter zu vereinigen sucht. „Damen", „Herren" — die erste Einreihung in das soziale Rubrikenschema. So will es die Ordnung der Dinge, der Kodex unserer Kultur. Lange Beinkleider und lange Röcke signalisieren die Matura, während die entzückendsten Dummheiten noch all die wohlfrisierten Köpfchen regieren. Wie einzig diese Kontrastwirkung! Ich denke an das gärende, schäumende Mousseux, das von dem kristallenen Panzer eines schlanken Campagnerkelches zu genußfroher Ruhe gebändigt wird.

Ein Fest des Frühlings, in dessen flimmerndem Glanz das bescheidenste Fähnlein sich in glänzende Seide wandelt. Da hat eine sorgende Mutterhand dem Liebling das Kommunionkleidchen mit ein paar Rüschen und Bändchen aufgefrischt, dort ein Vater den Ertrag einer langen Ueberstundenschicht in einen billigen Kammgarnanzug umgesetzt — und nun schwelgen sie im blitzblanken Fall dreß, strahlen mit den Lichtern im Saale um die Wette und lassen ihre ahnungzitternde Seele in einem einzigen jauchzenden Akkord hinausklingen.

Prinzen und Prinzessinnen sind es, die da hüpfen und tanzen, unbekümmert um das schauerlich verstimmte Klavier — der Rhythmus, der unsichtbare Magier, klopft ihnen im Blute und treibt ihnen die Röte auf die Wangen. In wohliger Erregung schweben sie dahin, unberührt von den aufschreienden Dissonanzen des Instrumentes. Schüchtern und ungelenk und doch voll heiligen Ernstes, als gelte es ein tiefgründiges Problem zu lösen, umfängt das Herrchen den gertenschlanken, biegsamen Mädchenleib, während sie in schämig-holder Grazie die glatten Sammetpfötchen dem Jüngling reicht. Und wie bebt die junge Brust an dem frisch geplätteten Serviteur des stolzen Helden, der in tausend Aengsten heimlich taktiert: „Eins — zwei drei — eins — zwei drei — eins — zwei drei"

In der Pause wird unser künftiger Napoleon wieder Herr der Situation, wie ein siegreicher Stratege blickt er beifallsuchend umher. Aber hier gibt es kein Publikum, sondern nur Mitwirkende. Alle spielen sie sich selbst auf einer Bühne, der einzigen, die noch keine Maske kennt. Sie mimen die Exposition eines Stückes, das wie die übermütigste Komödie beginnt und nicht selten mit einer Katastrophe endet. Dieser schmucklose Tanzboden ist die Welt derjenigen, die noch keine haben. Eros ist der Alleinherrscher, sein Thron ist von Purpur und Maienblüte, und glutrot brennen die Herzen, die in heiligem Rausche ihr erstes Credo stammeln . . .

Wie unermeßlich weit liegt uns dies nun alles in einem versunkenen Märchenreich. Und nur wie ein flüchtiger, schmeichelnder Hauch streift es den Ernst unserer Stirne, wenn im pfeifenden, scharfen Nachtfrost ein Paar aus der Tanzstunde unseren Weg kreuzt — wer kennt es nicht an seiner weltentrückten Verliebtheit und dem hin- und herschwankenden seidenen Täschchen an der Hand des angehenden Siegers? Wir machen Halt für einen Augenblick und schauen den beiden wehmütig nach: ein duftender Veilchenkranz ist vorbeigetragen worden, der vom ewigen Blühen des Lebens erzählt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lokales.

— „Regen und immer wieder Regen", das ist die Devise des diesjährigen Winters. Geknickt sind die Hoffnungen vieler Skifreunde, zerstört die Illusionen vieler Wintersportler. Doch auch die hiesigen Geschäfte haben unter dieser ungünstigen Witterungsperiode zu leiden. Ein Vorteil bot die Witterung indeß aber für das Baugewerbe. Das Panorama-Hotel und der Kursaalneubau sind trefflich vorwärtsgediehen und gehen der Vollendung entgegen. — Die gewaltigen Regenergüsse der letzten Tage haben der Enz große Wassermengen zugeführt, sodaß diese stark angeschwollen ist. Den Höchststand hatte dieselbe wohl in der letzten Nacht aufzuweisen, und ist der Wasserstand seit einigen Stunden wieder im Sinken begriffen. Aber noch immer bedecken düstere Regenwolken den Himmel, noch immer strömt das kalte Naß zur Erde herab und wir Menschen können weiter nichts dagegen tun, als uns mit dem alten Sprichwort zu trösten: „Es regnet, weil es regnen will, es regnet seinen Lauf, und wenn's genug geregnet hat, dann hört's auch wieder auf!"

Wildbad, 19. Januar. Zur Stuttgarter Wasserversorgungsfrage. Wie wir hören, hat jetzt auch die Stadt Wildbad bei den zuständigen Behörden eine Verwahrung gegen das Enztal-Wasserversorgungsprojekt der Stadt Stuttgart eingereicht. Sie begründet darin ausführlich und unter Benützung amtlicher badischer Messungen im Quellengebiet die Unzulänglichkeit des Quellwassers bezw. die großen Schwankungen der Quellenergebnisse. Zweifellos entstehe für Stuttgart die Notwendigkeit, sofort nach Fassung der Enzquellen Trinkwasserstauseen zu erbauen, die sehr hoch über dem Auslauf der Wildbader Thermen und in Gebieten liegen, von welchen her nach den Untersuchungen des Professors Dr. v. Eck die Thermen gespeist werden. Bei dem großen Ueberdruck von diesen Sperren wachse die schon von dem Triebwasserstausee befürchtete und auch den dem Sachverständigen der Stadt Stuttgart Professor Dr. Sauer nicht in Abrede gestellte Gefahr für die Heilquellen Wildbads; zum mindesten sei eine Herabsetzung der Temperatur und der Radioactivität der Thermen zu befürchten. Es wird dann weiter auseinandergesetzt, daß die städtische Denkschrift mit dem Versuche, durch ein Beispiel der Wasserbewegung in Röhren die Bedenken wegen des Einflusses des großen Triebwasserfatzstausees zu entkräften, nicht glücklich gewesen sei. Wildbad könne sich unter solchen Umständen auch damit nicht beruhigen, daß s. Zt. der Vorstand des Bauamts der Städt. Wasserwerke in Stuttgart zugesagt habe, die Stadt Stuttgart werde die Sperren wieder beseitigen, wenn die Wildbader Thermen Schaden erleiden, denn wenn der letztere auch nur vorübergehend eintreten würde, sei er doch eine niemals wiedergutzumachende Beeinträchtigung des Rufes und der Existenz des Badeorts.

Pforzheim. Der große städt. Maskenball, an dem auch Auswärtige zur Preismaskerade zugelassen sind, wird diesmal am 29. Januar 1910 im Saalbau abgehalten werden. — Da schon am 8. Februar Fastnacht ist, so wird die Ballsaison eine sehr kurze sein und es dürfte sich empfehlen, zeitig an die Vorbereitungen zu denken.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Militärverein Wildbad
Königin Charlotte.

General-Versammlung
am
Sonntag, den 23. Jan., nachm. 3 Uhr,
im **„Gasthaus zur Sonne".**

Tages-Ordnung:
1. Bekanntgabe des Rechenschaftsberichts vom Jahre 1909.
2. Neuwahlen.
3. Verschiedenes.

Nach Erledigung der Tages-Ordnung findet der Verkauf der übriggebliebenen Gewinne von der Weihnachtsfeier statt.
Die Kameraden werden zu recht zahlreichem Besuche eingeladen.

Wildbad, den 17. Januar 1910.

Der Vorstand.

Linoleum!

Mit einem Geschäftsfreund habe ich für Frühjahr
3 Waggons
Delmenhorster Linoleum
Anker-Marke :: bestes Fabrikat
abgeschlossen und trifft der erste Waggon :: **Anfang März** bei mir ein. ::
Dieses schöne Fabrikat bringe ich weit unter Fabrik-Preisliste zum Verkauf.
Darunter sind auch zurückgesetzte Stücke ohne Fehler, garantiert rein:

Inlaid 1, Muster durch u. durch gehend 3,3 mm. pr. qm. Mk. 3.00
Inlaid 2, Muster durch u. durch gehend 2,2 mm. pr. qm. Mk. 2.50
Granit 1, Muster durch u. durch gehend 3,3 mm. pr. qm Mk. 2.70

Die Muster liegen heute schon im Original bei mir auf u. nehme ich Aufträge entgegen.

N.B.: Das Legen einzelner Zimmer, sowie ganzer Häuser übernehme ich unter Garantie für tadellosen Belag. — — — — — — — — —

Ausverkauf in
Schürzenzeug-Resten 120 cm breit, zu 50 und 60 Pfg.
Kleider- u. Blusen-Resten von 60 Pf. an,
Anstandsröcken zu 1.50 und 2.00 Mk.,
Umschlagtücher zu 1.50 und 2.00 Mk. — — — — — — — — — — und **Bettücher** weiß und farbig, 200 cm. lang, zu den billigsten Preisen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Fritz Volz, König-Karlstraße.

Schuhwaren-Geschäft
Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117
empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter **Schuhe u. Stiefel jeder Art** für **Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder** in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle **Turnschuhe, Gummigaloschen, Holzschuhe mit** u. **ohne Filzfutter,** Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. bill g.t.

Gegen gut rentables kleines
Wohnhaus in Pforzheim
wird in **Wildbad** ein gutes
Haus
für Pension zu **kaufen oder zu tauschen gesucht.**
Gefl. Offerten unter „N. 13" an die Expedition d. Bl.

Liederkranz
Wildbad.
Morgen Nachmittag 1 Uhr,
Singstunde
im Gasthaus zur Sonne, betreffs Leichengesang.
Zur Beerdigung unseres Ehrenmitglieds **Wilhelm Wendel** werden die Sänger aufgefordert, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Ev. Arbeiterverein
Wildbad.
Samstag, 22. Januar 1910, Abends 8 Uhr,
Singstunde
im Gasthaus zum Hirsch.
Der Vorstand.

Haararbeiten jeder Art werden angefertigt. **Unterlagen** von 2.50 Mark an
Karl Theurer, Friseur

Zu vermieten!
3 Zimmer
samt Zubehör hat zu vermieten
Karl Tubach.

Bauplatz
64 Ar, in **Schömberg,** schönste Lage, **qm. 2.50 Mk.** zu **verkaufen.**
Auch für Gärtner geeignet.
Näheres bei
Hermann Rothfuß, Sattlermstr.
— Wildbad. —

Ein nur einigemal gebrauchtes, schwarzes
Konfirmandenkleid
hat preiswert zu verkaufen.
Wer sagt die Exped. d. Bl. [15

Eine
Wohnung
für eine kleine Familie hat **zu vermieten.**
Jakob Klauß,
Hühnerstelle.

Für
Holzhauer
empfehle ich meine in vielen hundert Exemplaren verbreiteten
Axte u. Beile
Dieselben sind überaus haltbar, schneiden scharf u. halten auch im gefrorenen Holz unbedingt — Weitgehendste Garantie. Liefere alle sonstigen
Werkzeuge
für Holzarbeiter. Preis-Liste gratis und franko von
Carl Henssler sen.
Altensteig.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten, teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß heute morgen mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Wilhelm Wendel

Baddiener,

im Alter von 65 Jahren, nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

die trauernde Gattin mit ihren Kindern
Wilhelmine Wendel,
geb. Krauß.

Wildbad, den 18. Januar 1910.
Beerdigung Donnerstag Nachmittag 2 Uhr.

Geschwister Horkheimer
empfehlen
Handarbeiten u. Handarb.-Stoffe
aller Art
in großer Auswahl zu billigen Preisen

Naumann's Nähmaschinen

Jährliche Produktion 100 000 Stück sind in einer Anzahl von über **2 Millionen** über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.

Der Weltruf, den die **Naumann'schen Maschinen** genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Gediegenheit.

Zur Kunststickerei sind Naumann's Nähmaschinen besonders geeignet.

Alleinverkauf der „Naumann-Maschine" mit Kugellager-Gestell, und patentierter Fußbank nur bei
G. Grübel, Stuttgart
Vertreter für Wildbad:
H. Riexinger, Messerschmied.
:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

Für die
:: Winter-Saison ::
empfehle mein **großes Lager** in
Pelzwaren
aller Art, vom einfachst. bis feinst.
Hüte, Mützen, Gamaschen
für Herren u. Knaben
Karl Rometsch
Kürschner.
Ankauf von Marder-, Iltis-, Fuchs- und Hasenfellen zu höchsten Preisen.
Eigene Kürschner-Werkstätte.